



**Universität
Zürich** ^{UZH}

**IPMZ – Institut für Publizistik-
wissenschaft und Medienforschung**

Prof. Dr. Heinz Bonfadelli / Abt. Media Reality & Effects

IPMZ – Universität Zürich

Andreasstrasse 15; CH-8050 Zürich

Telefon +41 44 634 46 61

h.bonfadelli@ipmz.uzh.ch

Heinz Bonfadelli / Silje Kristiansen

Meinungsklima und Informationsverhalten im Kontext von Atomenergie und ENSI

Zwischenbericht zuhanden des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorats

Zürich, November 2012

Inhalt

1. Hintergrund und Ausgangslage	3
2. Zielsetzung und Fragestellung	3
3. Methodik und Stichprobe	4
4. Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Atomenergie	4
5. Einschätzung des Risikos, der Sicherheit und Unfälle von Atomkraftwerken	6
6. Vertrauen in und Bewertung der Arbeit der regulierenden Instanzen	8
7. Meinung der Bevölkerung zur Regulierung der Atomenergie	12
8. Informationsorientierte Mediennutzung zu Atomenergie und AKWs	13
9. ENSI: Kenntnis, Informiertheit, aktive Informationssuche, Vertrauen.....	15
10. Zusammenfassung und Fazit	17
11. Literatur	20

1. Hintergrund und Ausgangslage

Das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI ist mit der Atomkatastrophe im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi (Japan) im März 2011 verstärkt in den **Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit** geraten: während und unmittelbar nach dem Ereignis zunächst positiv als kompetente Experten, dann zunehmend negativ. Anfangs Mai 2011 wurde speziell der Präsident des ENSI-Rats, Peter Hufschmied, wegen seiner „mangelnden Unabhängigkeit“ in den Medien thematisiert und skandalisiert. Auch nach seinem Ausstand und späteren Rücktritt blieb das ENSI in der Kritik. Rund um den Entscheid des Bundesrates aus der Atomenergie auszusteigen und speziell in der Diskussion um das Wiederaufstarten des Atomkraftwerks Mühleberg im Frühherbst 2011 taten Politiker öffentlich ihr fehlendes Vertrauen, wegen der Befangenheit des ENSI, kund.

Mit der Bestätigung des Ausstiegsentscheids durch das Parlament wird das ENSI auch in Zukunft im Fokus der medialen Öffentlichkeit bleiben. Sofern die mediale Berichterstattung über das ENSI auch weiterhin häufig negativ sein wird, werden auch die Kompetenz, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit des ENSI und die Gültigkeit seiner Entscheide weiterhin öffentlich diskutiert und in Frage gestellt werden. Die Entscheidungen des ENSI werden schwer legitimierbar sein, wenn das Volk wenig Vertrauen in die Atomenergie im Allgemeinen (vgl. Schaub 2011; Keller/Visschers/Siegrist 2012; Visschers/Siegrist 2012) und in die regulierenden Instanzen im Speziellen hat.

Wenn von einem **Reputations-, Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust** aufgrund der angezweifelten Unabhängigkeit gewisser ENSI-Ratsmitglieder, zusammen mit der (skandalisierenden) Medienberichterstattung ausgegangen wird, sollte das ENSI wissen, wo sich „the weakest link“ befindet. Erst auf dieser Wissensbasis kann das ENSI gezielt evidenzbasiert seine Kommunikation planen und umsetzen, um das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit auf allen Ebenen wiederzugewinnen zurückzugewinnen.

Vor diesem Hintergrund beabsichtigte das ENSI, eine repräsentative **Bevölkerungsumfrage** über die Bekanntheit und Reputation der Schweizer Aufsichtsbehörde in Auftrag zu geben. Diese Befragung sollte gleichzeitig als **Null-Messung** im Sinne einer Basis für Folgebefragungen dienen, mit welcher die Effektivität der künftigen Kommunikationsaktivitäten des ENSI evaluiert werden kann. Gleichzeitig soll die Befragung dem ENSI aber auch Hinweise auf die zentralen Kritikpunkte der Öffentlichkeit und allfällige Informationslücken der Bevölkerung liefern.

Dieser Bericht fasst die Resultate dieser ersten repräsentativen Studie zusammen, die unter Leitung von Prof. Heinz Bonfadelli an der Abteilung „Medienrealität & Effekte“ durchgeführt wurde. Frau lic. phil. Silje Kristiansen konzipierte als wissenschaftliche Assistentin die Befragung und führte die Auswertung durch.

2. Zielsetzung und Fragestellung

Mittels einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage wurde erstens untersucht, inwieweit das ENSI überhaupt bekannt ist. Zweitens wurde **retrospektiv** abgeklärt, wie stark die mediale Skandalisierung des ENSI durch die Bevölkerung im Allgemeinen und durch welche Bevölkerungssegmente wahrgenommen worden ist – **Bevölkerungsresonanz** – und wie es mit der **Reputation des ENSI** steht.

Prospektiv wurden als Entscheidungsbasis für die zukünftige **Kommunikationsstrategie des ENSI** verschiedene Aspekte bei der Bevölkerung untersucht:

- **Einstellungen gegenüber der Atomenergie:** vergleichbar zu den Eurobarometer Daten: Veränderung nach Fukushima?
- **Vertrauen in die Regulierungsinstanzen:** Bundesrat, Behörden, Parlamentarier und AKW-Betreiber. Vergleich mit Eurobarometer, Vergleich gut vs. schlecht informierte Personen; Befürworter vs. Gegner.
- **Ansprüche an Regulierungsinstanz**
- **Beachtung der Information** zu Fragen der Atomenergie: Klassische Medien vs. Internet.
- **Aktive Informationssuche** zu Fragen der Atomenergie.
- **Bekanntheit und Nutzung** der ENSI-Homepage.

3. Methodik und Stichprobe

Die Daten der vorliegenden Studie wurden mittels einer standardisierten telefonischen Befragung (CATI) durch das Forschungsinstitut gfs-Zürich erhoben. Zwischen dem 6. und 24. März 2012 wurden insgesamt 806 Stimmberechtigte ab 18 Jahren in der Deutsch- (N=505), der Westschweiz (N=151) und der Südschweiz (N=150) erhoben. Für die Auswertung wurden die Daten nach der sprachregionalen Verteilung (70 Prozent DS, 25 Prozent WS, 5 Prozent IS) gewichtet.

4. Einstellungen der Bevölkerung gegenüber der Atomenergie

Im periodisch durchgeführten sogenannten Eurobarometer-Survey wird sowohl auf europäischer Ebene als auch in der Schweiz die Haltung der Bevölkerung gegenüber der Atomenergie im Vergleich zu anderen modernen Technologien wie Gentechnik, Nanotechnologie, Internet, Raumforschung und Solartechnologie erhoben. Gefragt wird jeweils: „Wird die neue Technologie (Atomenergie etc.) unser Leben in den nächsten 20 Jahren verbessern, nicht beeinflussen oder verschlechtern?“ (vgl. European Commission 2010).

Die vorliegenden Befunde zeigen, dass die Atomtechnologie seit der ersten Befragung 1999 im Vergleich der verschiedenen Technologien regelmässig im Urteil der Bevölkerung am schlechtesten abschneidet. Im Vergleich der letzten zehn Jahre war dabei sowohl auf Ebene der EU wie in Deutschland und der Schweiz eine leichte Verbesserung der Akzeptanz feststellbar. So stieg etwa in der Schweiz der Anteil der sogenannten „Optimisten“ von 26 Prozent (2000) auf 33 Prozent (2010). Allerdings scheint die Katastrophe in Fukushima vom Frühling 2011 den Anteil positiver Antworten von 33 Prozent (2010) auf 16 Prozent (2012) halbiert zu haben (siehe Tabelle 1).

Diese Befunde stehen in Übereinstimmung zu einer Univox „Umwelt-Befragung“ des Forschungsinstituts gfs-Zürich. Auch dort vergrösserte sich der Anteil jener, welche die Risiken der Atomenergie als „nicht tragbar“ halten von 43 Prozent (2008) über 52 Prozent (2009) und 53 Prozent (2010) auf 60 Prozent (September 2011); gleichzeitig verringerte sich der Anteil jener, welche die Risiken der Atomenergie als tragbar halten von 40 Prozent (2008) über 31 Prozent (2009) und 32 Prozent (2010) auf 17 Prozent (September 2011).

Tabelle 1 Einstellungen gegenüber der Atomenergie im Zeitvergleich (Fg. F24)

Eurobarometer und ENSI-Studie Anteile in Prozent	„Wird die Atomenergie unser Leben in den nächsten 20 Jahren ...“			
	verbessern	keinen Einfluss haben	verschlechtern	weiss nicht
EU				
1999	28	*	43	*
2002	26	18	37	19
2005	32	18	37	13
2010	39	10	39	13
Deutschland				
2005	18	39	34	8
2010	30	9	50	11
Schweiz				
2000	26	24	33	17
2005	15	22	52	11
2009	29	21	43	7
2010	33	18	40	9
2012 (ENSI-Studie)	16	30	41	14
*: Keine Werte veröffentlicht				

Mit einer weiteren Frage wurde noch direkter nach der **Befürwortung oder Ablehnung der Atomenergie** gefragt (Tabelle 2): Nur fünf Prozent der Befragten sind klar für die Atomenergie und weitere 23 Prozent eher dafür. Diesen 28 Prozent Befürwortern stehen 63 Prozent der Befragten gegenüber, welche die Atomenergie ablehnen; eher dagegen sind 38 Prozent und klar gegen die Atomenergie sind ein Viertel der Befragten.

Tabelle 2 Einstellungen gegenüber der Atomenergie im Vergleich sozialer Gruppen (Fg. F22)

Anteile in Prozent		Klar dafür	Eher dafür	Eher dagegen	Klar dagegen	Total
Insgesamt		5	23	38	25	100%
Region	Deutschschweiz	7	24	36	26	100%
	Westschweiz	3	20	43	23	100%
	Südschweiz	3	25	44	15	100%
Geschlecht	Mann	7	26	39	21	100%
	Frau	4	20	38	28	100%
Alter	65 und älter	7	31	31	24	100%
	40–64 Jahre	6	18	39	31	100%
	18–39 Jahre	4	25	42	17	100%
Bildung	hoch	9	13	41	32	100%
	mittel	5	26	38	24	100%
	tief	2	18	33	20	100%
Wissen	hoch	7	23	42	28	100%
	mittel	5	27	44	24	100%
	tief	7	23	39	31	100%

Soziodemographisch betrachtet stehen Männer, ältere und weniger gebildete Menschen der Atomenergie eher befürwortend gegenüber, während diese von Frauen, jüngeren und gebildeteren Menschen eher abgelehnt wird. Aber die Einstellung zur Atomenergie scheint nicht abhängig zu sein vom Wissensstand.

Tabelle 3 Einstellungswandel gegenüber der Atomenergie nach Fukushima (Fg. F23)

Anteile in Prozent	Insg. (100%)	Klar dafür (N=44/5%)	Eher dafür (N=185/23%)	Eher dagegen (N=310/38%)	Klar dagegen (N=200/25%)
Meinung positiver	3	21	1	2	3
Keine Veränderung	50	63	70	42	39
Meinung negativer	45	16	27	56	59
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%

45 Prozent der Bevölkerung gibt dabei an, dass ihre **Haltung gegenüber der Atomenergie nach dem Atomunfall in Japan negativer geworden** sei; die Hälfte der Befragten hat ihre Meinung nicht verändert; und 3 Prozent geben an, dass ihre Meinung jetzt positiver sei. Interessant ist, dass die Bewertung der Fukushima-Katastrophe stark abhängig ist von der persönlichen Einstellung zur Atomenergie: Die klaren Befürworter der Atomenergie änderten zu 63 Prozent ihre Meinung nicht; 21 Prozent meinten sogar, ihre Haltung sei positiver geworden, während nur 16 Prozent eine negativere Meinung hatten. Dieses Ergebnis ist schwierig zu interpretieren. Im Gegensatz dazu gaben 59 Prozent der klaren Gegner der Atomenergie an, dass sich ihre Haltung verschlechtert hätte, und nur gerade 3 Prozent hatten offenbar nachher eine positivere Einstellung zur Atomenergie; immerhin änderten 39 Prozent der Atomenergiegegner ihre Einstellung nicht (vgl. Tabelle 3).

5. Einschätzung des Risikos, der Sicherheit und Unfälle von Atomkraftwerken

Jede Einstellung, das heisst, ob man für oder gegen etwas ist wie die Atomenergie beziehungsweise Atomkraftwerke, ist verankert in einer Meinungskomponente, das heisst einer Anzahl von Argumenten, welche für oder gegen das Einstellungsobjekt sprechen.

Tabelle 4 Risikoeinschätzung der Atomkraftwerke (Fg. F25, F26, F27, F28)

Wie sicher empfinden sie die schweizerischen Atomkraftwerke?	Mittelwert	Sehr sicher (1)	(2)	(3)	(4)	Gar nicht sicher (5)
	2.7	13 %	32 %	32 %	14 %	5 %
Machen Sie sich Sorgen wegen der Möglichkeit eines Unfalls in einem Schweizer Atomkraftwerk?	Mittelwert	Keine Sorgen (1)	(2)	(3)	(4)	Sehr grosse Sorgen (5)
	2.8	18 %	25 %	30 %	16 %	11 %
Wie hoch schätzen Sie das Risiko von schweren Unfällen in Atomkraftwerken ein?	Mittelwert	Kein Risiko (1)	(2)	(3)	(4)	Sehr hohes Risiko (5)
	3.2	4 %	24 %	33 %	25 %	11 %
Finden Sie dass der Nutzen von Atomenergie die damit verbundenen Risiken rechtfertigt?	Mittelwert	Trifft voll und ganz zu (1)	(2)	(3)	(4)	Trifft überhaupt nicht zu (5)
	3.3	11 %	14 %	30 %	17 %	24 %

Den Befragten wurden darum **vier Aussagen zum Risiko von Atomkraftwerken beziehungsweise zur Gefahr von Unfällen** in schweizerischen Atomkraftwerken vorgelesen, die sie jeweils auf einer 5er-Skala beurteilen mussten.

Die Bevölkerung ist bezüglich der Einschätzung der mit der Atomenergie verbundenen Risiken polarisiert, wobei etwa 45 Prozent der Befragten die Atomkraftwerke in der Schweiz als sicher empfindet und sich dementsprechend keine Sorgen wegen der Möglichkeit von Unfällen in schweizerischen Atomkraftwerken macht.¹ Fragt man allerdings etwas allgemeiner nach der Möglichkeit von schweren Unfällen in Atomkraftwerken überhaupt, dann besteht nur für gut einen Viertel der Befragten kein Risiko und auch nur ein Viertel meint, dass der Nutzen der Atomkraftwerke die damit verbundenen Risiken rechtfertigt.

Obwohl im Vergleich zu rund **45 Prozent Optimisten**, zweifeln nur knapp **20 Prozent Pessimisten** die Sicherheit von schweizerischen Atomkraftwerken an, und etwas mehr, nämlich 27 Prozent, machen sich wegen der Möglichkeit eines Unfalls in einem schweizerischen Atomkraftwerk grosse Sorgen; 36 Prozent gehen von einem hohen Unfallrisiko aus und 41 Prozent meinen, der Nutzen rechtfertige die Risiken der Atomkraftwerke nicht. – Es besteht somit auf der Ebene der allgemeinen Meinungen über die Atomenergie eine deutliche Skepsis, und die Ansicht herrscht vor, dass der Nutzen der Atomenergie die damit verbundenen Risiken nicht rechtfertigen würde (vgl. Tabelle 5 und

Tabelle 6).

Tabelle 5 Optimistische Risikoeinschätzung im Vergleich sozialer Gruppen (Fg. F25–F28)

Jeweils Skalenwerte 1 + 2 Anteile in Prozent		CH-AKW sind sicher	Keine Sorgen	Kein Unfallrisiko	Nutzen rech- tfertigt Risiken
Insgesamt		45	43	28	25
Region	Deutschschweiz	46	42	28	25
	Westschweiz	47	42	31	26
	Südschweiz	32	47	25	18
Geschlecht	Mann	48	46	35	30
	Frau	43	39	21	20
Alter	65 und älter	49	45	27	30
	40–64 Jahre	43	38	23	24
	18–39 Jahre	46	48	35	23
Bildung	hoch	41	45	34	25
	mittel	45	43	27	25
	tief	51	35	31	27

¹ Demoscope führt jährlich im Oktober Monat im Auftrag von Swissnuclear eine telefonische Befragung zum Thema Atomenergie durch. Sie stellen unter anderem die Frage: „Halten Sie die bestehenden Kernkraftwerke in der Schweiz eher für sicher oder eher für unsicher?“ Im Oktober 2011 nahmen 2216 Personen an der Befragung teil. 68.2 Prozent haben geantwortet, dass sie die Kernkraftwerke „eher für sicher“ halten und 28.9 Prozent haben „eher für unsicher“ geantwortet. 2.9 Prozent wussten keine Antwort (vgl. Swissnuclear 2011: 3; 5). Aufgrund der unterschiedlichen Skalen sind diese Werte aber nicht direkt vergleichbar. Der Mittelwert von 2.7 unserer ENSI-Studie zeigt in Richtung, dass die schweizerischen AKWs eher für unsicher gehalten werden.

Mittlerweile wurde in der sog. Angstbarometer-Studie vom Herbst 2012 im Vergleich zur gleichen Studie von 2011 als Fazit festgehalten: „Fukushima-Effekt schon fast wieder verpufft“ (gfs 2012).

Tabelle 6 Pessimistische Risikoeinschätzung im Vergleich sozialer Gruppen (Fig. F25–F28)

Jeweils Skalenwerte 4 + 5 Anteile in Prozent pro Frage		CH-AKW sind nicht sicher	Grosse Sorgen	Hohes Unfallrisiko	Nutzen rechtfertigt Risiken nicht
Insgesamt		19	27	36	41
Region	Deutschschweiz	19	27	38	39
	Westschweiz	19	28	36	47
	Südschweiz	29	20	24	38
Geschlecht	Mann	17	25	32	39
	Frau	22	29	42	42
Alter	65 und älter	17	26	36	34
	40–64 Jahre	22	30	46	47
	18–39 Jahre	17	22	26	36
Bildung	hoch	21	31	41	49
	mittel	20	25	37	39
	tief	17	26	25	37

Die Wahrnehmung des mit der Atomenergie verbundenen Risikos variiert in den verschiedenen sozialen Segmenten. In der **Deutsch- und Westschweiz** ist das Vertrauen in die schweizerischen Atomkraftwerke deutlich höher als im **Tessin**; konsonant dazu ist auch der Optimismus bezüglich geringer Unfallgefahr im Tessin tiefer. Bezüglich aller Risikofragen sind **Männer** offenbar deutlich optimistischer, während **Frauen** von der Sicherheit der schweizerischen AKWs weniger überzeugt sind, die Unfallrisiken höher bewerten und sich grössere Sorgen in Bezug auf Atomkraftwerkunfälle machen. Bezüglich Alter bestehen Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Menschen; diese sind aber nicht konsistent über alle Fragen hinweg. Es scheint aber so zu sein, dass es in der mittleren Altersgruppe der 40–64jährigen am meisten Pessimisten in Bezug auf die Risiken von Atomkraftwerken gibt, während die 18–39jährigen eher weniger Risiken mit Atomkraftwerken assoziieren. In den verschiedenen **Bildungssegmenten** sind die Meinungen geteilt: Höher gebildete Personen betonen die Gefahr von Unfällen in AKWs stärker, und die Hälfte der Befragten mit Gymnasial- und Hochschulbildung meint, dass der Nutzen der Atomenergie die damit verknüpften Risiken nicht rechtfertigen würde.

6. Vertrauen in und Bewertung der Arbeit der regulierenden Instanzen

In der Risikoforschung zu modernen komplexen Technologien wie die Gen- und Nanotechnologie oder die Atomenergie wird immer wieder betont, dass das **Vertrauen in Experten und Behörden** als regulierende Instanzen für die **Akzeptanz** dieser Technologien **bei den Laien** entscheidend sei. Vertrauen wird dabei als Ersatz für fehlendes Wissen und als Heuristik im Sinne einer vereinfachten Urteilsregel in Bezug auf die Risikobewertung betrachtet.

In den Augen der Befragten geniessen **Wissenschaftler im Bereich der Atomkraft** das höchste Vertrauen (vgl. Tabelle 7 **Fehler! Ungültiger Eigenverweis auf Textmarke.**) mit einem Mittelwert von 4.5 auf der 7ner-Skala mit 1 = „überhaupt kein Vertrauen“ bis 7 = „sehr grosses Vertrauen“.

Allerdings sind es nur 28 Prozent, welche der Wissenschaft ein grosses beziehungsweise sogar sehr grosses Vertrauen zusprechen. Im Vergleich dazu liegen die Vertrauenswerte der verschiedenen Bundesbehörden, welche abgefragt wurden, leicht tiefer, wobei die Anteile für grosses beziehungsweise sehr grosses Vertrauen hier bei rund 20 Prozent liegen; leicht abgeschlagen folgt mit 16 Prozent das UVEK, vergleichbar mit dem Vertrauen in den Bundesrat als Exekutivbehörde. Allerdings ist anzumerken, dass jeweils bis zu einem Fünftel der Befragten die entsprechenden Bundesämter nicht kennen.

Tabelle 7 Vertrauen in Instanzen der Atomenergie (Fg. F29)

Vertrauen in ... Anteile in Prozent	Mittelwert	(Sehr) gross (7 oder 6)	Mittel (3–5)	Wenig/kein Vertrauen (1 oder 2)
Wissenschaftler im Bereich Atomkraft	4.5	28	53	10
Eidg. Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI	4.4	20	43	10
Eidg. Kommission für nukleare Sicherheit KNS	4.4	20	48	8
Bundesamt für Energie BFE	4.3	18	59	9
Eidg. Dep. für Umwelt, Verkehr, Energie, Komm. UVEK	4.3	16	62	9
Bundesrat als Exekutivbehörde	4.3	19	64	12
Parlamentarier aus dem eigenen Kanton	4.0	14	62	15
Nationalräte und Ständeräte	3.9	14	64	17
Vertreter der Atomkraftwerke	3.9	20	53	22
Skala 1–7; Differenz auf 100%: „Kenne ich nicht“ und „weiss nicht“.				

In den schriftlichen Befragungen von Visschers und Siegrist (2012)² wurde auch die Frage nach dem Vertrauen in verschiedenen Organisationen im Bereich Kernkraftwerke mit einer Skala von 1–7 gestellt. Die Mittelwerte für die abgefragten Organisationen/Akteure sind in der Tabelle 8 gegenübergestellt.

Tabelle 8 Vertrauen in Instanzen der Atomenergie im Vergleich von zwei Studien

Mittelwerte Skala 1–7	Visschers/Siegrist (N=790)			Bonfadelli/Kristiansen
	Ende September 2010	Ende März 2011	Oktober 2011	März 2012
Wissenschaftler im Bereich Kernenergie	4.87	4.30	4.60	4.5
Bundesamt für Energie (BFE)	4.41	3.86	4.10	4.3
Betreiber der KKW	4.01	3.22	3.46	3.9

² In Bezug auf die Stichprobe ist anzumerken, dass die Fragebögen bei Visschers/Siegrist postalisch versendet wurden, und dass darum von einer eingeschränkten Repräsentativität ausgegangen werden muss.

Anmerkung: Die Werte Sept. 2010/März 2011 stammen aus Visschers/Siegrist 2012: 7; die Werte vom Oktober 2011 aus einer persönlichen Mail von Visschers.

Gemäss den Werten der Visschers/Siegrist-Studie hat das Vertrauen in die Wissenschaftler zum Zeitpunkt des Unfalles in Japan gelitten, sich aber später etwas erholt. Das Vertrauen in das BFE folgt dem gleichen Muster und liegt beinahe beim Wert vor dem Unfall; das gleiche gilt für das Vertrauen in die Betreiber der Atomkraftwerke, wobei ihnen weniger Vertrauen entgegengebracht wird als den beiden anderen Akteuren. Die Vertrauenswerte unserer eigenen Studie vom März 2012 liegen nur für das BFE und die KKW-Betreiber nochmals etwas höher, aber immer noch unter den Ausgangswerten vor Fukushima.

Tabelle 9 Vertrauen in Instanzen der Atomenergie in Abhängigkeit von Einstellung (Fg. F29, F22) und Wissensstand (Fg. F29, F42–F45) der Befragten

Vertrauen in Instanzen der Atomenergie Mittelwerte (Skala 1–7)	Insg.	Einstellung zur Atomenergie			Differenz
		klar & eher dafür (N=229/28%)	eher dagegen (N=310/38%)	klar dagegen (N=200/25%)	
Wissenschaftler im Bereich Atomkraft	4.5	5.3	4.5	3.8	1.5
Eidg. Nuklearsicherheitsinsp. ENSI	4.4	5.1	4.5	3.5	1.6
Eidg. Kommission KNS	4.4	4.9	4.5	3.7	1.2
Bundesamt für Energie BFE	4.3	4.8	4.4	3.7	1.1
Eidg. Dep. UVEK	4.3	4.6	4.4	4.0	0.6
Bundesrat als Exekutivbehörde	4.3	4.5	4.4	3.9	0.6
Parlamentarier aus eigenen Kanton	4.0	4.2	4.1	3.4	0.8
Nationalräte und Ständeräte	3.9	4.1	4.1	3.4	0.7
Vertreter der Atomkraftwerke	3.9	4.9	4.0	2.6	2.3

Vertrauen in Instanzen der Atomenergie Mittelwerte (Skala 1–7)	Insg.	Wissen zur Atomenergie			Differenz
		hoch (N=179/22%)	mittel (N=360/45%)	tief (N=261/32%)	
Wissenschaftler im Bereich Atomkraft	4.5	4.6	4.6	4.4	0.2
Eidg. Nuklearsicherheitsinsp. ENSI	4.4	4.4	4.4	4.4	0
Eidg. Kommission KNS	4.4	4.6	4.4	4.3	0.3
Bundesamt für Energie BFE	4.3	4.3	4.4	4.2	0.1
Eidg. Dep. UVEK	4.3	4.3	4.3	4.3	0
Bundesrat als Exekutivbehörde	4.3	4.4	4.3	4.2	0.2
Parlamentarier aus eigenen Kanton	4.0	4.1	4.0	3.9	0.2
Nationalräte und Ständeräte	3.9	4.1	3.9	3.8	0.3
Vertreter der Atomkraftwerke	3.9	4.1	4.0	3.8	0.3

Wissens-Index auf der Basis von vier Fragen: Anzahl AKWs Schweiz, Anteil Atomenergie, Kenntnis über dem letzten AKW-Unfall, Kenntnis Atomausstieg.

Tabelle 9 zeigt, dass das Vertrauen in Experten, Behörden und Betreiber von Atomkraftwerken sehr stark beeinflusst ist durch die allgemeine **Einstellung gegenüber der Atomenergie**: Das Vertrauen ist bei den Befürwortern der Atomenergie durchgehend deutlich höher als bei den Gegnern. Die Vertrauensdifferenz ist allerdings bezüglich dem Vertrauen in die Betreiber der Atomkraftwerke einerseits und dem Vertrauen in das ENSI andererseits besonders stark ausgeprägt. Untersucht man darüber hinaus, ob der **Wissensstand im Bereich Atomenergie** das Vertrauen in diese regulierenden Instanzen der Atomenergie in der Schweiz erhöht, so ergeben sich nur relativ schwache Zusammenhänge: Befragte mit gutem Wissen über die Atomenergie sprechen den regulierenden Instanzen nur ein leicht erhöhtes Vertrauen aus. Die Vertrauensdifferenzen zwischen der Gruppe der Gut- beziehungsweise der Schlecht-Informierten liegt nur bei rund 0.2 Punkten; das heisst, das Vertrauen ins ENSI beträgt sowohl bei den Schlecht-Informierten als auch bei den Gut-Informierten 4.4 Punkte.

Tabelle 10 Bewertung der Arbeit von Instanzen bezüglich Sicherheit der Atomenergie (Fg. F30)

Die Instanzen leisten ... Anteile in Prozent		Gute Arbeit	Keine gute Arbeit	Kenne ich nicht	Weiss nicht
Berichterstattung über Atomenergie	Fernsehen	61	18	4	16
	Zeitung	59	25	3	13
Bundesrat		63	23	2	12
Bundesamt für Energie BFE		61	15	8	17
Eidg. Kommission für nukleare Sicherheit KNS		56	14	11	19
Eidg. Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI		53	20	10	17
AKW Betreiber		51	34	3	12
Politiker, Parteien (Legislative)		43	33	4	19

Bezüglich der Frage, ob die verschiedenen Instanzen **bezüglich der Sicherheit der Atomenergie in der Schweiz gute oder schlechte Arbeit leisten** (vgl. Tabelle 10), wird mehrheitlich, das heisst mit Werten zwischen 50 Prozent und 60 Prozent, eine gute Note verliehen, wobei die **Medien** mit ihrer Berichterstattung einerseits, aber auch das **Bundesamt für Energie** und der **Bundesrat** am besten abschneiden. Das **ENSI** schneidet etwas schlechter ab als die **KNS**. Deutlich am kritischsten wird die **Arbeit der AKW-Betreiber** (51 Prozent gute vs. 34 Prozent schlechte Arbeit) bewertet und noch schlechter kommt die Arbeit von **Politikern der Legislative** (43 Prozent gute vs. 33 Prozent schlechte Arbeit) an. Die Prozentwerte werden entsprechend höher, wenn nur diejenigen berücksichtigt werden, die eine Bewertung abgegeben haben, sprich, diejenigen weglassen würden, die mit „Kenne ich nicht“ oder „weiss nicht“ geantwortet haben.

In der Tabelle 11 wird die Bewertung der Arbeit der im AKW-Bereich involvierten Instanzen im Zusammenhang mit der allgemeinen Meinung der Befragten zur Atomkraft ausgewiesen. Im Allgemeinen bewertet dabei die Gruppe der Befürworter der Atomenergie die Arbeit der involvierten Instanzen besser als die Gruppe der Gegner der Atomenergie, allerdings sind die Unterschiede bei der Bewertung der Arbeit sowohl der Medien als auch des Bundesrats klein beziehungsweise nicht signifikant.

Tabelle 11 Bewertung der Arbeit von Instanzen bezüglich Sicherheit der Atomenergie im Vergleich der Befürworter respektive Gegner von Atomenergie und AKWs (Fg. F30, F22)

Die Instanzen leisten ... Anteile in Prozent		Gute Arbeit	Keine gute Arbeit	Kenne ich nicht	Weiss nicht
Allg. Bewertung von Atomenergie & AKWs		Pro/Kontra	Pro/Kontra	Pro/Kontra	Pro/Kontra
Berichterstattung über Atomenergie	Fernsehen Zeitung	62/62 58/61	23/17 30/23	2/5 1/4	14/16 11/13
Bundesrat		60/63	28/22	1/2	11/13
Bundesamt für Energie BFE		72/56	13/16	5/9	11/19
Eidg. Kommission für nukleare Sicherheit KNS		74/48	6/20	7/13	14/20
Eidg. Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI		74/44	11/25	6/12	9/19
AKW Betreiber		76/40	16/44	0/4	8/12
Politiker, Parteien (Legislative)		49/41	36/33	2/5	13/20

Anmerkung: Ausgewiesen sind jeweils die Bewertungen der Arbeit der verschiedenen Instanzen, und zwar durch die Gruppe der Befürworter (Pro) und die Gruppe der Gegner (Kontra) der Atomenergie. Wegen der Nichtberücksichtigung der Gruppe „weiss nicht/keine Antwort“ (Fg. F22) ergeben sich leichte Differenzen gegenüber Tabelle 10.

7. Meinung der Bevölkerung zur Regulierung der Atomenergie

Neben dem Vertrauen in die regulierenden Instanzen und der Bewertung ihrer Arbeit wurde in einer weiteren Frage nach **Kriterien gefragt, welche bei Entscheidungen zur Atomenergie** persönlich als wichtig betrachtet werden. Dabei wurden den Befragten im Rahmen von drei Fragen jeweils zwei gegensätzliche Kriterien vorgelegt (Tabelle 12):

Erkenntnisse der Wissenschaft (46 Prozent) vs. Moral und Ethik (43 Prozent): Die Befunde zeigen, dass beiden Kriterien etwa gleich viele der Befragten Priorität einräumen. „Moral und Ethik“ werden im Tessin (51 Prozent vs. 41 Prozent) und von Frauen (46 Prozent vs. 40 Prozent) höhere Priorität eingeräumt als „Erkenntnisse der Wissenschaft“. Umgekehrt sollten nach dem Urteil von Männern (50 Prozent vs. 40 Prozent), der 46–64jährigen (46 Prozent vs. 39 Prozent) und vor allem der höher Gebildeten (54 Prozent vs. 30 Prozent) Erkenntnisse aus der Wissenschaft vor Moral und Ethik Priorität haben. – Diesen soziodemographischen Unterschieden zum Trotz plädieren aber sowohl für „wissenschaftliche Erkenntnisse Wissen“ als auch für „Moral und Ethik“ jeweils immer eine relativ starke Minderheit von mindestens 30 Prozent der Befragten, und die Mehrheitsposition vereint maximal nur etwas mehr als 50 Prozent der Befragten.

Expertenwissen (53 Prozent) vs. Meinung des Volks beziehungsweise Volksabstimmungen (38 Prozent): Im Vergleich zur Entscheidung zwischen Erkenntnissen der Wissenschaft vs. Moral und Ethik gibt mit 53 Prozent eine deutliche Mehrheit dem **Expertenwissen den Vorrang** bei Entscheidungen über die Atomenergie vor der Meinung der Bevölkerung beziehungsweise den Volksabstimmungen (38 Prozent). Im Vergleich zum Durchschnitt priorisieren Befragte aus dem Tessin (49 Prozent vs. 43 Prozent) jedoch die Meinung der Bevölkerung leicht stärker als das Expertenwissen; mit 64 Prozent sind hingegen die gebildeten Befragten am stärksten der Meinung, dass bei Ent-

scheidungen zur Atomenergie das Expertenwissen Vorrang vor der Volksmeinung (24 Prozent) haben sollte.

Tabelle 12 Regulierung der Atomenergie (Fg. F31_1 bis F31_3)

Was ist bei Entscheidungen zur Atomenergie wichtiger? Anteile in Prozent		Erkenntnis- se der Wis- senschaft	Moral und Ethik	Exper- ten- wissen	Meinung des Volks	Entscheid der Politik	Inter- essen der Wirtschaft
Insgesamt		46	43	53	38	49	35
Region	Deutschschweiz	47	43	57	37	49	37
	Westschweiz	44	41	44	39	50	30
	Südschweiz	41	51	43	49	46	42
Geschlecht	Mann	50	40	51	41	50	39
	Frau	40	46	55	36	49	32
Alter	65 und älter	45	42	51	34	50	31
	40–64 Jahre	46	39	53	36	52	28
	18–39 Jahre	46	49	53	43	45	48
Bildung	hoch	54	30	64	24	62	22
	mittel	44	46	51	42	48	37
	tief	45	44	44	41	29	58

Politische Entscheidungen (49 Prozent) vs. Interessen der Wirtschaft (35 Prozent): Beim dritten Entscheidungsdilemma wird relativ klar von der Hälfte der Befragten zugunsten von politischen Entscheidungen über Interessen der Wirtschaft bei Fragen der Atomenergie plädiert. Es sind die weniger gebildeten (58 Prozent vs. 29 Prozent), aber auch die jüngeren Befragten (48 Prozent vs. 45 Prozent), welche wirtschaftlichen Interessen den Vorzug geben. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die weniger gebildeten und jüngeren Personen, stärker einen Verlust ihrer Arbeitsplätze befürchten. In der höchsten Bildungsgruppe ist mit 62 Prozent am klarsten für die Priorität politischer Entscheidungen gegenüber wirtschaftlichen Interessen (22 Prozent) votiert worden.

8. Informationsorientierte Mediennutzung zu Atomenergie und AKWs

Im Kontext der vorliegenden Studie interessierte vor allem, woher die Bevölkerung ihre Information und ihr Wissen über die Atomenergie und Atomkraftwerke bezieht, dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der hohen Medienaufmerksamkeit, welche die Atomkatastrophe in Fukushima auf sich gezogen hatte. Darum wurde gefragt, ob die Befragten in letzter Zeit etwas über Atomenergie beziehungsweise Atomkraftwerke in den Medien gehört oder gelesen haben, und falls ja in welchen Medien.

Tabelle 13 weist aus, dass mit 79 Prozent die Mehrheit der Bevölkerung in letzter Zeit in den Medien das Thema „Atomenergie beziehungsweise AKWs“ beachtet hat. Die bedeutet, dass das **Thema Atomenergie auf der Agenda der Bevölkerung Priorität hat**, allerdings deutlich stärker in der Deutsch- und Westschweiz als im Tessin, wo nur die Hälfte der Befragten zum Thema in den Medien etwas gehört oder gelesen hat. Das Agenda-Setting war zudem bei den Gebildeten mit 94 Prozent deutlich höher und bei den jüngeren Befragten mit nur 55 Prozent besonders schwach.

Tabelle 13 Über Atomenergie bzw. AKWs gehört? Falls ja: In welche Medien? (Fg. F14 und F15)

Ja gehört / „oft“ in Prozent		Ja gehört	Zeitung	Fernsehen	Radio	Internet
Insgesamt		79	57	54	37	19
Region	Deutschschweiz	82	56	53	35	17
	Westschweiz	77	64	60	44	27
	Südschweiz	51	34	38	16	6
Geschlecht	Mann	79	61	57	38	24
	Frau	80	53	52	36	13
Alter	65 und älter	96	66	63	43	14
	40–64 Jahre	91	59	52	40	19
	18–39 Jahre	55	45	49	24	23
Bildung	hoch	94	72	51	42	30
	mittel	77	52	55	36	16
	tief	72	53	52	30	9

Die **wichtigsten Informationskanäle waren Zeitung und Fernsehen**. In diesen Medien hatten über die Hälfte der Befragten, welche vom Thema in den Medien gehört haben, schon oft etwas über Atomenergie oder AKWs gelesen beziehungsweise gehört. Das Radio folgt mit 37 Prozent, während nur 19 Prozent schon oft im **Internet** sich zum Thema informiert haben. Das **Internet als sogenanntes Pull-Medium** verlangt im Unterschied zu Zeitung, TV und Radio vom Nutzer mehr gezielte Informationssuche. Die verschiedenen Medien haben dabei ihre je spezifischen Stärken in den verschiedenen sozialen Segmenten. So erreichte die **Zeitung** Männer, ältere Menschen und die Gebildeteren deutlich häufiger mit ihren Berichten zur Atomenergie. Männer und Gebildete informierten sich über Atomenergie deutlich häufiger als ältere und weniger gebildete Befragte über das **Internet**, welches weniger Gebildete und ältere Menschen nur unterdurchschnittlich erreicht. Im Vergleich dazu wird das **Fernsehen** am häufigsten als Informationsquelle von den älteren Befragten erwähnt. Und beim **Radio** überrascht, dass jüngere Menschen über dieses Medium kaum vom Thema gehört haben.

In einer offenen Frage wurde zudem nach den **Themen der Medienberichterstattung** gefragt. Von den 640 Befragten (=79 Prozent) welche in den Medien etwas über Atomenergie beziehungsweise AKWs gehört oder gelesen hatten, nannten **45 Prozent das AKW Mühleberg** und **44 Prozent den Atomunfall in Fukushima** als Medienthema. 42 Prozent wiesen zudem allgemein auf die Themen **„Sicherheit“, „Gefahren“ und „Risiken“** der Atomenergie hin. Und mit 21 Prozent hörten und assoziierten ebenfalls noch recht viele Befragten **alternative beziehungsweise erneuerbare Energien** als Alternativen zur Atomenergie. Sieben Prozent erwähnten zudem das Thema **„Endlagerung beziehungsweise Entsorgung von radioaktiven Abfällen“**.

19 Prozent haben zudem oft, 50 Prozent hin und wieder, 16 Prozent ein oder zweimal und nur 15 Prozent überhaupt nicht mit anderen Personen **über das Thema Atomkraft gesprochen**, das heisst die Medienberichterstattung war in besonders vielen Fällen auch Anlass für sog. Anschlusskommunikation. Im Vergleich dazu haben aber nur **15 Prozent aktiv Informationen zur Atomenergie oder zu Atomkraftwerken gesucht**. Mit 25 Prozent war die **aktive Informationssuche im höchsten**

Bildungssegment am intensivsten und mit 23 Prozent in der Westschweiz deutlich häufiger als in der Deutschschweiz mit 12 Prozent und im Tessin mit 9 Prozent.

Bei der aktiven Informationssuche spielen das **Internet** mit 42 Prozent und die **Zeitung** mit 41 Prozent „oft gesucht“ die wichtigste Rolle, und zwar vor dem Fernsehen mit 27 Prozent und dem Radio mit 21 Prozent. Ein Drittel jener, die aktiv Informationen gesucht haben, haben sich dabei aber für zusätzliche Informationen auch oft an **Freunde, Bekannte oder die Familie** gewendet.

9. ENSI: Kenntnis, Informiertheit, aktive Informationssuche, Vertrauen

Schliesslich wurden noch einige Fragen spezifisch zum Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI gestellt. Hier interessierte zum einen die Bekanntheit des ENSI, und ob und was die Befragten in letzter Zeit über das ENSI in den Medien gehört beziehungsweise gelesen haben, aber auch die aktive Informationssuche zum ENSI. Zudem wurde auch das Vertrauen der Bevölkerung ins ENSI erhoben (siehe Tabelle 14).

Das ENSI ist heute, das heisst im Frühling 2012, der Hälfte der Bevölkerung bekannt. Dazu dürfte nicht zuletzt die Medienberichterstattung im Gefolge des AKW-Unfalls in Japan 2011 und über die aktuellen Aktivitäten von ENSI beigetragen haben. Interessanterweise ist der Bekanntheitsgrad des ENSI im Tessin mit 27 Prozent allerdings deutlich tiefer als in der Deutschschweiz (53 Prozent) und in der Westschweiz (45 Prozent). Pensionierte, das heisst ältere Befragte (64 Prozent), und solche mit hoher Bildung (69 Prozent) haben vom ENSI deutlich mehr gehört; das ENSI ist vor allem bei den 18–39jährigen (33 Prozent) und bei den weniger Gebildeten (35 Prozent) noch wenig bekannt. Personen, die vom ENSI schon gehört haben, nennen die **Informationsquellen**: die Berichterstattung der Zeitung mit 54 Prozent, die TV-Nachrichten mit 46 Prozent und die Radio-Nachrichten mit 26 Prozent; aus dem **Internet** haben neun Prozent vom ENSI erfahren.

63 Prozent der Befragten geben an, jüngst vom ENSI in der Zeitung gelesen zu haben; 58 Prozent haben jüngst vom ENSI im Fernsehen und 46 Prozent im Radio gehört. Immerhin ein Viertel ist jüngst im **Internet** auf Informationen über das ENSI gestossen; dies trifft verstärkt für jüngere Menschen (30 Prozent) und solche mit hoher Bildung (35 Prozent) zu.

Thematisch gesehen war es vor allem die Medienberichterstattung über die **Sicherheit des AKW Mühleberg**, in welcher das ENSI prominent Erwähnung fand (37 Prozent; N=349) beziehungsweise die **Sicherheit der Schweizer AKWs allgemein** (20 Prozent), aber auch der **Atomunfall in Fukushima, Japan** (12 Prozent). Weitere Medienthemen, welche im Zusammenhang mit dem ENSI erinnert wurden waren: der Atomausstieg (acht Prozent), die Aufsicht über die AKWs (sechs Prozent), der Betrieb der AKWs (vier Prozent), das AKW Beznau (drei Prozent) oder die Risiken der Atomkraft (zwei Prozent). Es fällt auf, dass das in den Medien häufig erwähnte Thema „Wahl der ENSI-Ratsmitglieder“ und speziell die Berichterstattung über Peter Hufschmied, Präsident des ENSI-Rats, nur von je zwei Befragten (0.6 Prozent) in der offen gestellten Frage zur Medienberichterstattung über das ENSI erwähnt wurden. Allerdings hatte dieses Thema zum Zeitpunkt des ersten Jahrestages vom AKW-Unfall in Fukushima keine Medienaktualität mehr.

Tabelle 14 ENSI: Bekanntheit und Medieninformation (Fg. F32, F33, F34)

Bekanntheit ENSI? Anteile in Prozent		ENSI be- kannt	Woher kennt man ENSI?			Jüngst vom ENSI gehört?			
			Zei- tung	TV News	Radio News	Zei- tung	TV	Radio	Web
Insgesamt		50*	54	46	26	63	58	46	25
Region	Deutschschweiz	53	57	46	26	70	62	49	26
	Westschweiz	45	49	46	26	44	44	41	22
	Südschweiz	27	37	66	17	49	61	34	7
Geschlecht	Mann	53	56	51	26	70	64	52	31
	Frau	47	52	41	26	56	51	40	18
Alter	65 und älter	64	65	42	13	62	57	38	14
	40–64 Jahre	57	55	54	32	66	63	53	28
	18–39 Jahre	33	41	34	26	58	49	41	30
Bildung	hoch	69	64	38	27	76	56	52	35
	mittel	47	52	51	25	58	60	44	22
	tief	35	38	24	27	60	40	45	10

*50 Prozent von allen 806 Befragten haben gesagt, sie hätten schon vor der Befragung vom ENSI gehört. Die Prozentangaben zu den zwei Folgefragen basieren auf N=403.

Trotz Medienberichten über das ENSI und obwohl mehr als 60 der Befragten jüngst über das ENSI etwas in den Medien gelesen oder gehört haben, haben nur 13 Befragte, das heisst **drei Prozent, in letzter Zeit aktiv nach Informationen über das ENSI** gesucht (siehe Tabelle 15). Sechs Befragte suchten Informationen im Internet, drei in Büchern und zwei haben sich bei Freunden, Bekannten und in der Familie über das ENSI erkundigt. Und von den 403 Personen beziehungsweise 50 Prozent der Befragten, welche das ENSI kennen, haben erst **fünf Prozent schon einmal die Website des ENSI** besucht. Die 18 Befragten, welche schon einmal die Website des ENSI besucht haben, haben sich nach eigener Auskunft **über folgende Themen informiert**: das Atomkraftwerk Mühleberg, die Sicherheit der schweizerischen AKWs, die Risiken von Atomkraft, der Atomkraftwerkunfall Fukushima und der ENSI-Rat.

Gut die Hälfte hat zur Frage nach den **Hauptaufgaben des ENSI geantwortet**; wobei folgende Aufgaben erwähnt wurden: Nukleare Sicherheit der Schweizer AKWs (33 Prozent), Kontrolle von Atomkraftwerken (23 Prozent), Bewilligung neuer AKWs (vier Prozent), Strahlenüberwachung (drei Prozent), Atomenergiepolitik beziehungsweise Gesetze dazu (drei Prozent), das Betreiben von AKWs (ein Prozent).

Die Befragten, welche das ENSI kennen, wurden abschliessend gefragt: „Wie stark, würden Sie sagen, vertrauen Sie dem ENSI?“ – 43 Prozent sprechen dem ENSI ein grosses beziehungsweise sehr grosses Vertrauen zu (Werte 4 oder 5 auf einer 5er Skala); 32 Prozent äussern ein mittleres Vertrauen und nur 15 Prozent haben kein Vertrauen ins ENSI (Werte 1 oder 2 auf 5er Skala)³. Im Vergleich der drei **Sprachregionen** ist der Anteil mit hohem Vertrauen im **Tessin mit 30 Prozent**

³ Als Vergleich kann die Studie „Sicherheit 2012“ von der ETH Zürich, Szvicsev Tresch et al. herangezogen werden. Sie erheben das Vertrauen mit einer Zehnerskala (1=kein Vertrauen, 10=volles Vertrauen) und bekommen für die folgenden Instanzen die Mittelwerte: Polizei 7.6; Gerichte allgemein 7.0; Bundesrat 6.8; Schweizer Wirtschaft 6.6; Armee 6.3; Eidg. Parlament 6.2; Politische Parteien 5.1; Medien 5.1 (vgl. Szvicsev Tresch et al. 2012: 101).

besonders tief, und bei den Altersgruppen der 40–64jährigen ist das Vertrauen mit nur 37 Prozent „grosses Vertrauen“ ebenfalls unterdurchschnittlich.

Tabelle 15 ENSI: Aktive Informationssuche, Wissen und Vertrauen (Fg. F36, F37, F38)

Bekanntheit ENSI? Anteile in Prozent Basis: N=403 (ENSI bekannt)		Aktive Info-Suche zum ENSI	ENSI Website schon einmal besucht	Kenntnis der Hauptaufga- ben des ENSI	Vertrauen ins ENSI		
					hoch (4, 5)	mittel (3)	tief (1, 2)
Insgesamt		3	5	54	43	32	15
Region	Deutschschweiz	3	2	56	42	32	15
	Westschweiz	6	11	47	47	31	14
	Südschweiz	0	2	51	30	44	17
Geschlecht	Mann	2	3	60	46	30	19
	Frau	5	6	47	40	35	12
Alter	65 und älter	1	3	58	47	29	14
	40–64 Jahre	4	3	48	37	35	19
	18–39 Jahre	4	10	63	53	28	11
Bildung	hoch	3	4	67	41	31	18
	mittel	4	5	49	44	32	15
	tief	0	0	49	43	36	10

10. Zusammenfassung und Fazit

Zielsetzung und Hintergrund

Die vorliegende Studie befasst sich mit den Meinungen der Bevölkerung und mit der Mediennutzung zum Thema „Atomkraft“ und „Atomkraftwerke“ in der Schweiz, wobei ein spezieller Fokus auf dem Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat ENSI lag. Hintergrund war der Atomkraftwerkunfall in Fukushima (Japan) im Frühling 2011, welcher eine sehr intensive Medienberichterstattung auslöste und im Gefolge in Deutschland wie in der Schweiz zu öffentlichen Debatten über den Ausstieg aus der Atomenergie, die Sicherheit der Schweizerischen Atomkraftwerke und deren Kontrolle durch das ENSI führten. Zu erwarten ist, dass das Ereignis und die Medienberichterstattung darüber, zusammen mit der öffentlichen Debatte, zu einem Vertrauensverlust der Bevölkerung in die Atomenergie, aber vielleicht auch in die Aufsichtsinstanzen geführt haben könnten (vgl. Schaub 2011; Keller/Visschers/Siegrist 2012; Visschers/Siegrist 2012). Im gewählten Befragungszeitraum – eine Woche vor dem AKW-Unfalltag und zwei Wochen nach dem Jahrestag – kann davon ausgegangen werden, dass der Jahrestag von Fukushima und die Berichterstattung darüber die Wahrnehmung der Atomenergie die Bevölkerung beeinflusst haben. In diesem Zeitraum war auch das ENSI Thema in den Medien. Unter anderem ging es um das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts bezüglich ENSI's sicherheitstechnischen Forderungen an das AKW Mühleberg, den Aktionsplan von Seiten des ENSI zu den Erkenntnissen aus der Katastrophe in Japan und allgemein um die AKW-Aufsicht in der Schweiz.

Methodik und Stichprobe

Die Studie basiert auf einer standardisierten Telefonbefragung (CATI), ergänzt durch einige Fragen mit offenen Antwortmöglichkeiten. Sie wurde am IPMZ - Institut für Publizistikwissenschaft und

Medienforschung der Universität Zürich von Prof. Heinz Bonfadelli und lic. phil. Silje Kristiansen konzipiert und ausgewertet. Die Feldarbeiten führte das Forschungsinstitut gfs-Zürich durch. Insgesamt wurden 806 Stimmberechtigte ab 18 Jahren vom 6.–24. März 2012 in der Deutsch- (N=505), der Westschweiz (N=151) und der Südschweiz (N=150) befragt. Für die Auswertung wurden die Daten nach der sprachregionalen Verteilung (70 Prozent DS, 25 Prozent WS, 5 Prozent IS) gewichtet.

Befunde

Nachfolgend werden die wichtigsten Befunde der repräsentativen Befragung vom Frühling 2012 bilanziert:

- Die **Bewertung und Akzeptanz der Atomenergie** ist im Vergleich zu anderen modernen Technologien wie Gen- und Nanotechnologie negativer: Nur 16 Prozent meinen, dass die Atomenergie das Leben in den nächsten 20 Jahren verbessern wird; 41 Prozent hingegen antworten mit „verschlechtern“. In einer zweiten Frage sind 28 Prozent der Befragten klar beziehungsweise eher für die Atomenergie, aber 38 Prozent eher und weitere 25 Prozent klar dagegen.
- Die **Akzeptanz der Atomenergie** hat sich nach der Atomkatastrophe in Japan 2011 **deutlich verringert**. 45 Prozent der Befragten gaben an, dass ihre Einstellung negativer geworden ist. Allerdings scheint dieser sog. Fukushima-Effekt sich abgeschwächt zu haben (gfs 2012).
- In den verschiedenen **soziodemografischen Untergruppen** variieren die Einstellungen zur Atomenergie leicht: Männer und ältere Befragte befürworten die Atomenergie stärker; bei Frauen, den 40–64jährigen und den hoch Gebildeten ist der Anteil jener, welche die Atomenergie ablehnen mit rund 70 Prozent am stärksten ausgeprägt. Frauen sind oft ablehnender (neuen) Techniken gegenüber, wie die grüne Gentechnologie, was auch in diesen Ergebnissen widergespiegelt wird. In höheren Bildungssegmenten nimmt meist die Akzeptanz gegenüber Technik und Wissenschaft zu (vgl. Bonfadelli 2010: 185; European Commission 2010: 93). Dies zeigt sich in diesem Falle nicht.
- Bezüglich der **Einschätzung der Sicherheit, aber auch der Risiken von Atomkraftwerken** gehen die Meinungen auseinander. Die Sicherheit der Schweizer AKWs (27 Prozent grosse beziehungsweise sehr grosse Sorgen) wird aber deutlich besser beurteilt als das Risiko von Unfällen in Atomkraftwerken überhaupt (36 Prozent hoch beziehungsweise sehr hoch). Grundsätzlich überwiegen aber jene Befragten, welche meinen, dass der Nutzen von Atomenergie die damit verbundenen Risiken nicht rechtfertigt um ein Mehrfaches: 41 Prozent vs. 15 Prozent.
- **Wissenschaftler** im Bereich der Atomenergie geniessen in den Augen der Bevölkerung das **höchste Vertrauen**. Im Vergleich dazu wird den verschiedenen Bundesbehörden, welche im Bereich der Atomenergie tätig sind (BR, UVEK, BFE, KNS, ENSI), etwas weniger Vertrauen entgegengebracht; allerdings kennt fast ein Fünftel der Befragten die entsprechenden Akteure nicht. Das **Vertrauen in die Betreiber der Atomkraftwerke ist deutlich am tiefsten**. Das Vertrauen ist einerseits stark abhängig von der Einstellung zur Atomenergie, andererseits spielt der Wissensstand zur Atomenergie bezüglich Vertrauensbildung nur eine eher untergeordnete Rolle.
- Der **Arbeit von Behörden und beaufsichtigenden Instanzen** wird von der Bevölkerung bezüglich der Sicherheit der Atomenergie aber mehrheitlich eine gute Note verliehen. Deutlich am kritischsten, aber immer noch positiv wird die Arbeit der AKW-Betreiber beurteilt.

- Bei **Entscheidungen zur Atomenergie** stehen sich zwei Meinungen diametral gegenüber: Nach 46 Prozent der Befragten sollten **Erkenntnisse der Wissenschaft** Priorität haben; für 43 Prozent sind jedoch **Moral und Ethik** wichtiger. Im Vergleich dazu bewerten mit 53 Prozent deutlich mehr Befragte die **Funktion des Expertenwissens**; nur 38 Prozent votieren für die Meinung der **Bevölkerung beziehungsweise Volksabstimmungen**. Schliesslich befürworteten 49 Prozent im Bereich der Atomenergie **politische Entscheidungen**; 35 Prozent gewichteten die **Interessen der Wirtschaft** höher.
- **Fast 80 Prozent** der Befragten haben in der letzten Zeit **über Atomenergie beziehungsweise AKWs in den Medien** gelesen oder gehört, wobei Zeitungen noch vor dem Fernsehen als Informationskanäle am häufigsten genannt wurden. Thematisch stehen an erster Stelle die Sicherheit des AKW Mühleberg einerseits und der Atomunfall in Fukushima andererseits. Obwohl die Zeitungsberichterstattung bei der Mehrheit der Bevölkerung auch zu **Gesprächen über das Thema Atomenergie** Anlass gegeben hat, haben nur eine Minderheit von 15 Prozent aktiv Informationen zur Atomenergie oder zu Atomkraftwerken gesucht; im höchsten Bildungssegment war die aktive Informationssuche mit 25 Prozent am stärksten ausgeprägt.
- Rund der **Hälfte der Bevölkerung ist das ENSI bekannt**, und zwar vor allem durch die Berichterstattung der Zeitungen und der elektronischen Medien; rund 60 Prozent haben jüngst vom ENSI in der Zeitung gelesen oder in den TV-Nachrichten gehört, was vermutlich auch auf die prominente Berichterstattung und die aktive Kommunikation des ENSI im Befragungszeitraum zurückzuführen ist. Im Vergleich dazu haben **nur drei Prozent schon aktiv Informationen über das ENSI gesucht und erst fünf Prozent haben die Website des ENSI schon einmal besucht**.
- Obwohl die Aufsichtsfunktion des ENSI im Gefolge der Atomkatastrophe in Japan in den Schweizer Medien auch unter kritischem Blick beleuchtet und diskutiert worden ist, ist das **Vertrauen ins ENSI mit 43 Prozent hoch** beziehungsweise sehr hoch und nur 15 Prozent tief beziehungsweise sehr tief auf einem akzeptablen Niveau; allerdings ist das **Vertrauen im Tessin mit nur 30 Prozent positiver Akzeptanz** deutlich tiefer. Das hängt vermutlich auch damit zusammen, dass das ENSI im Tessin nur wenig bekannt ist; die Nähe zum atomkraftfreien Italien, mag auch einen Einfluss darauf haben, wie die fehlenden AKW im Tessin. Die Vertrauenswerte sind zudem im Vergleich bei der **mittleren Altersgruppe der 40–64jährigen ebenfalls tiefer ausgeprägt** als bei den jüngeren wie den ältesten Befragten.

Bilanz und Empfehlungen

Die Befragung der Schweizer Bevölkerung rund ein Jahr nach dem AKW-Unfall in Fukushima zeigt, dass die Atomenergie nach wie vor umstritten ist und von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wird. Die Forschung zeigt, dass Fukushima und die darauf reagierende Medienberichterstattung die Akzeptanz der Atomenergie zudem verschlechtert haben. Aber obwohl Ängste in der Bevölkerung bezüglich der Möglichkeit von Unfällen in Atomkraftwerken bestehen, wird die Sicherheit speziell der AKWs in der Schweiz im internationalen Vergleich als besser beurteilt und der Arbeit der Schweizer Behörden wie der die AKWs beaufsichtigenden Instanzen mehrheitlich eine gute Note verliehen. Und auch wenn die grosse Mehrheit der Befragten die Berichte über Atomenergie und AKWs in der Presse und im Fernsehen mitverfolgt, hat doch nur eine Minderheit aktiv nach weitergehender Information gesucht. Immerhin scheint das ENSI aufgrund der Medienberichterstattung

im Umfeld der Fukushima-Katastrophe mittlerweile der Hälfte der Bevölkerung bekannt zu sein, obwohl auch hier nur eine relativ kleine Gruppe aktiv Informationen auf der Website des ENSI gesucht hat. Positiv für das ENSI ist sicher der Befund, dass das Vertrauen ins ENSI mit 43 Prozent „hoch“ beziehungsweise „sehr hoch“ auf einem guten Niveau liegt. Man darf vor diesem Hintergrund dem ENSI weiterhin eine aktive und transparente Medien- und Öffentlichkeitsarbeit empfehlen. Allerdings muss sich das ENSI seine Rolle als unabhängige Beratungsinstanz ständig bewusst sein. Darüber hinaus sollte das ENSI versuchen, in den Medienberichten immer auch auf seine Website hinzuweisen. Zielgruppenorientiert wäre die Öffentlichkeitsarbeit im Kanton Tessin und in Bezug auf die jüngere Bevölkerung sowie in den bildungsfernen Milieus zu intensivieren. Vorab in diesen Segmenten ist das ENSI unterdurchschnittlich bekannt.

11. Literatur

- Bonfadelli, Heinz (2010): Grüne Gentechnologie im Urteil der Bevölkerung. In: Bonfadelli, Heinz/ Meier, Werner A. (Hg.): Grüne Gentechnologie im öffentlichen Diskurs. Interessen, Konflikte und Argumente. Konstanz, S. 181–232.
- European Commission (2010): Europeans and Biotechnology in 2010. Winds of change? Brussels.
- gfs (2012): Angstbarometer 2012: Fukushima-Effekt schon fast wieder verpufft. Zürich.
- Keller, Carmen/Visschers, Viviane/Siegrist, Michael (2012): Affective Imagery and Acceptance of Replacing Nuclear Power Plants. In: Risk Analysis 32, H. 3, S. 464–477.
- Schaub, Andreas (2011): Angst vor Atomverseuchung und vor Rezession stark gestiegen. Angstbarometer 2011. Zürich: gfs-zh.
- Swissnuclear (2011): Eckwertstudie 2011. Durchgeführt von DEMOSCOPE im Auftrag von Swissnuclear. In: <http://www.swissnuclear.ch/upload/cms/user/swissnuclear-Eckwertstudie2011-d.pdf> (23.08.12)
- Szircsev Tresch, Tibor/Wenger, Andreas/Würmli, Silvia/Craviolini, Julie/Vogler-Bisig, Esther (2012): Sicherheit 2012. Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. ETH Zürich.
- Visschers, Vivianne/Siegrist, Michael (2012): How a Nuclear Power Plant Accident Influences Acceptance of Nuclear Power: Results of a Longitudinal Study Before and After the Fukushima Disaster. In: Risk Analysis. Article first published online: 4. Juli 2012.